

- **Antifundamentalistische Jesusforschung in Nordamerika: Darstellung, Kritik und historische Einordnung**
 - *Anti-Fundamentalist Jesus Research in North America*
 - *La recherche anti fondamentaliste sur Jésus en Amérique du Nord*
- A. D. Baum, Giessen

SUMMARY

Since the mid-1980s, a research group on the subject of Jesus has been gaining a hearing in North America. Not only is the picture that it gives of Jesus anti-fundamentalistic, but it is situated on the margins of the historical-critical consensus of our century. With the thesis that Jesus was a wisdom teacher with no eschatological message the 'Jesus-Seminar' and John Dominic Crossan adopt the liberal portrayal of

Jesus that was common at the beginning of the century, for example in Adolf von Harnack's Das Wesen des Christentums (ET What is Christianity?). The principal objection to this anti-fundamentalistic research on Jesus is that it uses an untenable historical method, based on a naïve misconception of the nature of ancient historiography. It is not yet possible to predict how far the new tendency of this 'research into the life of Jesus' will develop in Europe.

RÉSUMÉ

Depuis le milieu des années 1980, un groupe de recherche sur Jésus fait entendre sa voix en Amérique du Nord. Non seulement l'image qu'il donne de Jésus est antifondamentaliste, mais, en outre, elle se situe en marge du consensus historico-critique de notre siècle. Avec la thèse selon laquelle Jésus aurait été un maître de sagesse sans message eschatologique, le « Séminaire de Jésus » et John Dominic Crossan adoptent la présentation libérale que

l'on donnait de Jésus au tournant du siècle, comme par exemple dans le livre d'Adolf von Harnack intitulé L'essence du christianisme. L'objection principale à cette recherche anti-fondamentaliste sur Jésus est qu'elle utilise une méthode historiquement intenable, qui repose sur une méconnaissance naïve de la nature de l'historiographie antique. Il n'est pas encore possible de prévoir jusqu'où la nouvelle tendance de cette 'recherche sur la vie de Jésus' se développera en Europe.

Die internationale Leben-Jesu-Forschung befindet sich gegenwärtig in einer auffälligen Blüte. Kürzlich widmete sich sogar das deutsche Nachrichtenmagazin Focus der wissenschaftlichen Forschungslage¹.

Allein im deutschen Sprachraum sind seit Beginn der neunziger Jahre zahlreiche Gesamtdarstellungen des Lebens Jesu erschienen. Zu den wichtigsten Beiträgen von sehr unter-

schiedlichem Charakter gehören die Bücher von Otto Betz (1965, 2. Aufl. 1991), Joachim Gnilka (1990, 2. Aufl. 1990), Rudolf Schnackenburg (1993), Roman Heiligenthal (1994), Klaus Berger (1995, 2. Aufl. 1995), Eduard Schweizer (1995, 2. Aufl. 1996), Jürgen Becker (1996) sowie Gerd Theissen und Anette Merz (1996)². Dem stehen im angelsächsischen Bereich u. a. die Bücher von Geza Vermes (1973, dt. 1993), N. Thomas Wright (1992), Marcus J. Borg (1987, dt. 1993), John Dominic Crossan (1991, dt. 1994), John P. Meier (1991ff), Markus Bockmuehl (1994), Ed Parish Sanders (dt. 1996), N. Thomas Wright (1996) und Robert H. Stein (1996) gegenüber³. Ein Ende der Bücherflut ist noch nicht in Sicht⁴.

Unter all diesen Titeln sticht ein Buch besonders heraus, dessen Autor sich bei der Lektüre als konsequenter Vertreter einer relativen Extremposition erweist. John Dominic Crossan, Jahrgang 1939, ist Professor für Bibelwissenschaften an der DePaul University in Chicago und formuliert das Hauptergebnis seiner Forschung anschaulich mit folgenden Worten: 'Der historische Jesus war also ein bauerlicher jüdischer Kyniker'⁵. Jesus und seine Anhänger 'waren sozusagen Hippies in einer Welt augusteischer Yuppies'⁶.

Zugleich gilt Crossan als eines der renommierten Mitglieder des Jesus Seminars, dessen wissenschaftliche Ergebnisse mit dem Jesusbild seines Buches weitestgehend kompatibel sind. Insofern bietet es sich an, extreme Tendenzen in der amerikanischen Jesusforschung anhand der Forschungsbeiträge des Jesus Seminars und John Dominic Crossans darzustellen. Die Äußerungen aus dem Umkreis des Jesus Seminars haben in den Vereinigten Staaten in den vergangenen Jahren ein ähnliches Echo ausgelöst wie die Bücher aus der Feder des Göttinger Neutestamentlers Gerd Lüdemann in Deutschland⁷.

1. Das Jesus Seminar

Beim Jesus Seminar handelt es sich nicht um eine amerikanische theologische

Ausbildungsstätte auf Hochschulebene, ein Seminary, sondern um einen Zusammenschluß neutestamentlicher Bibelwissenschaftler. Das Jesus Seminar wurde 1985 unter Leitung des Westar Instituts, Sonoma, Kalifornien, und unter Federführung von Robert W. Funk ins Leben gerufen. Die anfängliche Teilnehmerzahl von dreißig Wissenschaftlern stieg im Laufe der Jahre auf über zweihundert Spezialisten an. Diese trafen sich zweimal jährlich, um Fachbeiträge zu diskutieren, deren Texte im voraus versandt worden waren, und am Ende der jeweiligen Treffen über die Echtheit einer Reihe von Jesusworten abzustimmen (34).

1.1. Darstellung

1.1.1. *Das Anliegen.* Die Initiatoren des Jesus Seminars gehen davon aus, daß sich die amerikanische Bibelwissenschaft im Anschluß an die Auseinandersetzungen um Charles Darwins Evolutionstheorie (seit 1859) und den sogenannten 'Affen-Prozeß' (im Jahre 1925)⁸ aus der öffentlichen Diskussion zurückgezogen habe. Als Grund für diesen Rückzug nennen sie die starke fundamentalistische Grundstimmung im Land. 'Die fundamentalistische Mentalität erzeugte ein inquisitorisches Klima, das ehrliche wissenschaftliche Urteile gefährlich machte'⁹. Viele Bibelwissenschaftler seien der Häresie beschuldigt worden und hätten ihre akademischen Stellen verloren.

Nach dem Zweiten Weltkrieg habe sich das Klima zugunsten der kritischen Bibelwissenschaft gewandelt und die Fundamentalisten seien gezwungen gewesen, eigene Bibelschulen (Colleges) und Theologische Hochschulen (Seminaries) zu gründen (1). Die Herausgeber empfinden es allerdings als paradox, daß seit der Jahrhundertmitte einerseits die katholische Bibelwissenschaft das dunkle Zeitalter der theologischen Tyrannei verlassen habe, während gleichzeitig einige protestantische Bibelwissenschaftler, wie etwa die der Southern Baptists, in die mittelalterliche Dunkelheit zurückgekehrt seien (8).

Auf diesem Hintergrund will das Jesus Seminar in Amerika dafür sorgen, daß bibelwissenschaftliche Erkenntnisse nicht länger fachterminologisch verschlüsselt in theologischen Fachzeitschriften verborgen bleiben. Die Selbstanklage der Herausgeber lautet: 'Wir haben aus Furcht vor politischen Repressalien und öffentlichen Auseinandersetzungen gezögert, Fernsehevangelisten und religiösen Schundautoren zu widersprechen'. Und ihre Devise heißt: 'Es ist Zeit, daß wir die Bibliothek verlassen und das Wort ergreifen' (34). Die antifundamentalistische Absicht ihrer Arbeit haben einzelne Fellows auch mündlich gegenüber evangelikalen Kollegen zum Ausdruck gebracht¹⁰. Für dieses Ziel sei man bereit, die Attacken konservativer christlicher Gruppen zu ertragen, die eine Hexenjagd auf kritische Bibelwissenschaftler veranstalteten. So habe ein Fellow bereits seine Stelle verloren, während andere gezwungen worden seien, ihre Teilnahme am Jesus Seminar zurückzuziehen (35).

Da die Frage nach der Identität Jesu in den religiösen Auseinandersetzungen dieses Jahrhunderts immer wieder eine wichtige Rolle gespielt hat, geht es dem Jesus Seminar in erster Linie darum, herauszuarbeiten, welche unter seinem Namen überlieferten Worte Jesus wahrscheinlich tatsächlich gesagt hat. Das Ergebnis soll einzelnen Wissenschaftlern als Basis dienen, aufgrund deren sie ein authentisches Gesamtbild von der Person Jesu entwickeln können (35). Prominente Seminarmitglieder, die sich dieser Aufgabe unterzogen haben, sind John Dominic Crossan (1991) und Marcus J. Borg (1993).

1.1.2. Das Verfahren. Als Grundlage ihrer Arbeit haben die Mitglieder des Jesus Seminars zunächst eine eigene griechische Textausgabe erstellt (8). Aufgrund dieser Textausgabe wurde eine Neuübersetzung der Evangelien einschließlich des Thomasevangeliums angefertigt, die den modernen Bibellektern besser als bisherige Übersetzungen den Eindruck der ersten Leser und Hörer

der griechischen Evangelien vermitteln soll (xiii).

Zum einen sollte der unterschiedliche Stil der Evangelien stärker berücksichtigt werden (xiii). Das Lukasevangelium wurde in ein besseres (literarisches) Englisch übersetzt als das Markusevangelium, um entsprechende Unterschiede im Griechischen auch in der Übersetzung sichtbar zu machen (xv). Weiterhin wurden grobe Ausdrücke der griechischen Alltagssprache statt durch farblose Vokabeln mit modernen Alltagswörtern übersetzt. So heißt es in Mt. 23,13 nicht mehr 'Wehe euch (Woe to you)', sondern 'Ihr Wissenschaftler und Pharisäer! Damn you!' (xiii–xiv). 'Sexistische' Sprache wurde soweit wie möglich vermieden, indem z. B. männliche Singularformen gelegentlich in geschlechtsneutrale Pluralformen umgewandelt wurden (xvii). Besonders wichtig schien den Herausgebern die Feststellung, daß ihre 'Scholars Version' im Unterschied zur King James und zur New International Version unabhängig von jeglicher kirchlicher Kontrolle entstanden sei (xviii).

Die Hauptarbeit der Fellows bestand jedoch darin, sämtliche Worte Jesu, die sich in den vier kanonischen Evangelien und im Thomasevangelium finden, einer echtheitskritischen Analyse zu unterziehen. Um nach ausführlichen Fachdiskussionen zu Entscheidungen zu gelangen, bediente sich das Jesus Seminar des Mittels der Abstimmung. Dabei lehnte es sich an das Verfahren an, das die United Bible Society zur Beurteilung von Textvarianten entwickelt hat¹¹. Um ihr Urteil abzugeben, warfen die Fellows farbige Perlen bzw. Kugeln in Wahlurnen. Dabei hatten sie für jedes einzelne Jesuswort vier Kategorien zur Auswahl (36–37).

Rot: Jesus hat dieses oder etwas sehr ähnliches zweifellos gesagt. Ich würde dieses Element ohne Einschränkung zur Rekonstruktion des historischen Jesus heranziehen.

Rosa: Jesus hat wahrscheinlich etwas ähnliches gesagt. Ich würde dieses

Element mit Modifikationen heranziehen. *Grau*: Jesus hat dies nicht gesagt, aber diese Gedanken kommen den seinen nahe. Ich würde dieses Element nicht heranziehen, möglicherweise aber den Inhalt berücksichtigen.

Schwarz: Jesus hat dies nicht gesagt. Ich würde dieses Element nicht zur Rekonstruktion des historischen Jesus heranziehen.

Da den vier Farben die Zahlenwerte 3 bis 0 zugeordnet waren, konnte nach jedem Wahlgang die Gesamtpunktzahl eines Jesuswortes ausgezählt werden. Ein Wort, das mehr als 75% der möglichen Gesamtpunktzahl erhalten hatte, wurde in der Summe als rot eingestuft, ein Wort, das 50–75% erhalten hatte, mit rosa, 25–50% ergaben eine graue und 0–25% eine schwarze Gesamtwertung.

Veröffentlicht wurde das Abstimmungsergebnis in Anlehnung an die sogenannten 'Red letter editions' des Neuen Testaments, die im englischen Sprachraum bekannter sind als im deutschen. Eine derartige Bibelausgabe ist durch die Minuskel sechzehn bereits für das vierzehnte Jahrhundert bezeugt. In diesem Evangelienmanuskript sind alle narrativen Partien in Zinoberröten geschrieben, während die Worte der Jünger, der Pharisäer und des Teufels in Schwarz und die Worte Jesu und der Engel in Karmesinrot gehalten sind. In diesem Manuskript geht es allerdings so wenig um eine Unterscheidung zwischen echten und unechten Jesusworten wie in den modernen englischsprachigen Ausgaben des Neuen Testaments, die alle Jesusworte rot gedruckt haben (38).

Einen direkten Vorläufer seines kritischen Ansatzes sieht das Jesus Seminar in Louis Klopsch, der im neunzehnten Jahrhundert eine Bibelausgabe herausgab, in der er alle echten Worte des irdischen Jesus in roter Schrift abdruckte. Um festzustellen, welchen Sätzen dieser Rang zuerkannt werden soll, forderte er amerikanische und europäische Wissenschaftler auf, ihm ihre Vorschläge zuzuschicken. In ihm sehen seine Nachfolger am Ende des zwanzigsten

Jahrhunderts den Veranstalter des ersten Jesus Seminars (37).

1.1.3. *Das Ergebnis*. In der Evangelienausgabe des Jesus Seminars mit dem Titel *The Five Gospels* fallen die echtkeitskritischen Urteile sofort ins Auge. Rosa Aussagen Jesu begegnen im Markusevangelium in 2,17a.19.22.27–28; 3,27; 4,3–8.21.25.26–32; 6,4.14–15; 9,50; 10,14.23.25 und 12,38–39. Das einzige rote Jesuswort steht in 12,17: 'Gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gehört, und Gott, was Gott gehört'. Der Rest ist grau und (mehrheitlich) schwarz.

Im Johannesevangelium, das bekanntlich mehr Jesusreden enthält als die Synoptiker (ein Grund, warum Martin Luther es besonders geschätzt hat), begegnet das erste bunte Jesuswort in 4,44: 'Kein Prophet hat im eigenen Vaterland Ansehen'. Es ist rosa. Das nächste bunte Jesuswort steht in Johannes 12,24–25 und handelt vom sterbenden Weizenkorn; es ist grau. Grau ist noch Johannes 13,20: 'Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer den aufnimmt, den ich senden werde, nimmt mich auf; wer aber mich aufnimmt, nimmt den auf, der mich gesandt hat'. Außer diesen drei Sätzen gibt es im Johannesevangelium nur schwarze Jesusworte. Allerdings gibt es Passagen im vierten Evangelium, deren Echtheit die Fellows gern festgestellt hätten. Dazu gehört die Perikope von der Ehebrecherin (7,53–8,11). Aber die Abstimmung ergab ein schwarzes Ergebnis (425–426).

Das 'authentischste' Wort der fünf Evangelien steht in Mt. 5,39 par Lk. 6,29a. Es ist das Wort vom Hinhalten der anderen Wange und erhielt 92 der möglichen 100% (549). Das Gesamtergebnis der Abstimmungen des Jesus Seminars lautet, daß Jesus 82% der ihm in den Evangelien zugeschriebenen Worte nicht gesagt haben kann (5). Das soll wohl bedeuten, daß nur 18% der Jesusworte im Durchschnitt eine rote oder rosa Wertung erhielten. Die Herausgeber fügen aber hinzu, daß man nicht nur die echten Jesusworte für wertvoll halten dürfe. Denn auch seine Anhänger hätten über ihn

oder in seinem Namen Dinge gesagt, die von tiefer Wahrheit seien (33–34).

1.1.4. *Die Voraussetzungen.* Wie es zu diesem Ergebnis kommen konnte, ergibt sich zu einem erheblichen Teil aus den Voraussetzungen, mit denen die Fellows gearbeitet haben. Ausgangspunkt ihrer Arbeit ist die Zweiquellentheorie, mit der Besonderheit, daß der Logienquelle Q eine absolute historische Priorität zukommt, indem ihre Urfassung in die fünfziger Jahre datiert wird, während man die Entstehung der kanonischen Evangelien erst im letzten Drittel des ersten Jahrhunderts ansetzt. Daneben erhält das Thomasevangelium den Rang einer unabhängigen Quelle, deren Urfassung ebenfalls bereits in den fünfziger Jahren entstanden sei (15.128). Das Johannesevangelium gilt gegenüber den Synoptikern als grundsätzlich unhistorisch (3.10).

Weiterhin setzen die Fellows voraus, daß die Schüler Jesu ihrem Lehrer nachträglich ohne weiteres eigene Aussagen in den Mund gelegt hätten. Dieses Vorgehen mußten die Christen in ihrer Zeit als normal empfinden. Denn in der Antike waren Plagiatsvorwürfe unbekannt (22–23). Und ein antiker Historiker hatte die legitime Freiheit, seinen Figuren frei erfundene Reden in den Mund zu legen. Dies zeigen die Werke von Herodot und Thukydides. 'Indem die Evangelisten Reden Jesu erfanden, folgten sie nur der gängigen Praxis' (29). Diese Überzeugung war in 50% der Fälle der Grund dafür, daß die Fellows Jesusworte als unecht (schwarz) eingestuft haben (30).

Neben diesen allgemeineren Überlegungen haben auch sehr konkrete Kriterien die echtheitskritischen Urteile des Seminars mitbestimmt. So stand für die Fellows beispielsweise von vornherein fest, daß Jesus nie den Anspruch erhoben haben kann, der Messias oder der Sohn Gottes zu sein, denn eine solche Aussage sei im Munde eines orientalischen Weisheitslehrers undenkbar (32–33).

Eindeutig weltanschaulicher Art sind einige andere Vorentscheidungen, auf

deren Basis das Seminar seine Echtheitsurteile fällte. So ging man beispielsweise davon aus, daß es sich bei Jesu Zukunftsvoraussagen um Gemeindebildung handeln muß, da es keine echte Prophetie gebe (25). Außerdem machten es die Erkenntnisse von Kopernikus, Kepler und Galilei unmöglich, weiterhin an die Existenz himmlischer Dämonen und Engel zu glauben. Damit sei auch der Glaube an den biblischen Christus hinfällig. 'Der mittelalterliche Christus des Glaubens und des Dogmas kann nicht länger auf die Anerkennung derer rechnen, die den Himmel durch Galileis Teleskop betrachtet haben. Die alten Gottheiten und Dämonen wurden durch dieses Fernglas vom Himmel gefegt' (2).

1.2. Kritische Anmerkungen

Es ist nicht möglich, im Rahmen dieses Übersichtsartikels eine umfassende Auseinandersetzung mit dem Ansatz des Jesus Seminars zu führen. Vor allem die ganz erstaunliche Erwartung, die Existenz von Engeln und Dämonen könne mit Hilfe eines Fernrohrs überprüft werden, braucht hier nicht näher analysiert zu werden. Ich möchte lediglich drei Aspekte des kalifornischen Projekts kommentieren.

1.2.1. *Die antike Geschichtsschreibung.* Die der Evangelienkritik des Jesus Seminars zugrunde liegende Behauptung, antike Autoren und speziell antike Historiker hätten ihren Akteuren frei erfundene Sätze und Reden in den Mund legen dürfen, läßt sich nicht halten. Zwar hat es in der Antike ohne Frage nicht wenige Autoren gegeben, die ihre Helden Dinge sagen ließen, die sie selbst erfunden hatten. Ein akzeptables Verfahren ist dies jedoch spätestens seit dem vierten vorchristlichen Jahrhundert im griechisch-römischen Bereich nur in der Dichtung gewesen.

Dies wird zum einen daran deutlich, daß bereits die Antike eine ausgefeilte Echtheitskritik kannte. Antike Echtheitskritiker haben nicht nur die Authentizität ganzer Schriften¹², sondern auch die Echtheit einzelner Aussagen

überprüft. Das läßt sich exemplarisch am Beispiel des spätantiken Arztes Galen von Pergamon (129–199 n. Chr.) zeigen. Galen übte am Werk seines großen Vorgängers Hippokrates von Kos nicht nur Textkritik (niedere Kritik) und Echtheitskritik im Sinne der höheren Kritik¹³, sondern überprüfte auch die Echtheit von unter dem Namen des Hippokrates überlieferten Aphorismen. Von den 406 hippokratischen Sinnsprüchen, die Galen in seinem Buch kommentiert hat¹⁴, betrachtete er bis zu fünfzig als nicht authentisch. So konnte Galen beispielsweise notieren: 'Ich vermute, daß auch dieser Aphorismus nicht von Hippokrates stammt', und solche Urteile philologisch untermauern¹⁵. Seine echtheitskritischen Aussagen begründete Galen vor allem durch den Nachweis von Abweichungen vom Sprachgebrauch und vom Gedankengut des Hippokrates¹⁶.

Die Authentizität von Reden spielte auch in der antiken Geschichtsschreibung eine wichtige Rolle. So zeigt etwa das sogenannte Methodenkapitel, das der Historiker Thukydides von Athen (um 455–400 v. Chr.) seiner Darstellung des Peloponnesischen Krieges vorangestellt hat, wie sehr ihm an der historischen Zuverlässigkeit der von ihm wiedergegebenen Reden gelegen war. Der antike Historiker teilt seinen Lesern mit, daß er sich 'so eng wie möglich an den Gesamtsinn des wirklich Gesprochenen hielt'¹⁷. Zwar gibt Thukydides zu, den genauen Wortlaut der Feldherrenreden häufig nicht mehr rekonstruieren zu können, versichert aber, sich im Blick auf ihren Inhalt streng an die historische Wirklichkeit gehalten zu haben¹⁸. Und auch der hellenistische Historiker Polybios (ca 200–120 v. Chr.) kritisierte an den Reden im Werk seines Kollegen Timaios nicht, daß er 'nicht den Redewortlaut aufgeschrieben' hatte, sondern lediglich, daß dieser auf 'eine Wiedergabe dessen, was tatsächlich gesagt worden ist', also des wahren Inhalts der Reden, verzichtet habe¹⁹.

An dieser Stelle ist nun allerdings zuzugeben, daß antike Historiker ihre Akteure auch dann in direkter Rede spre-

chen ließen, wenn sie den Inhalt ihrer Ausführungen in eigenen Worten wiedergaben. Die Reservierung der direkten Rede für die Wiedergabe des authentischen Wortlauts eines Ausspruchs kannte man im Altertum nicht. Vielmehr diente den antiken Geschichtsschreibern, nicht zuletzt aufgrund ihrer Prägung durch das Vorbild Homers, der Wechsel von der indirekten zur direkten Rede als literarisches Stilmittel, das eingesetzt wurde, um eine historische Darstellung abwechslungsreich und lebendig zu gestalten. So hat beispielsweise Herodot von Halikarnassos (5. Jh. v. Chr.) den Übergang von der indirekten zur direkten Rede als Mittel der Betonung eingesetzt. Was besonders hervorgehoben werden sollte, gab er in direkter Rede wieder, ohne es dadurch im Blick auf seine Authentizität von indirekt formulierten Passagen unterscheiden zu wollen²⁰.

Die Tatsache, daß es sich bei den Evangelien um Werke antiker Autoren handelt, hat—auf der Basis des synoptischen Vergleichs—auch evangelikale Vertreter der biblischen Irrtumslosigkeit zu der These veranlaßt, daß nicht alle in den Evangelien überlieferten Aussagen Jesu exakt mit dem Originalwortlaut seiner Reden übereinstimmen. So konstatierte Benjamin B. Warfield, einer der kompetentesten Verteidiger der Lehre von der Irrtumslosigkeit der Heiligen Schrift, bereits gegen Ende des vergangenen Jahrhunderts: 'Wenn ein Autor nicht behauptet, den exakten Wortlaut eines Gesprächs oder Dokuments wiederzugeben, weil es für seinen Zweck ausreicht, eine Zusammenfassung des Inhalts zu geben, dann widerspricht dies nicht seinem Anspruch auf Inspiriertheit . . . Damit sind alle Einwände gegen die Inspiration der Evangelien erledigt, die auf deren unterschiedliche Wiedergabe von Worten Jesu verweisen'²¹. Diese These hat Darrell L. Bock, Professor für Neues Testament am Dallas Theological Seminary, neuerdings gerade in der Auseinandersetzung mit dem Jesus Seminar vertreten²². Folgt man Warfield und Bock, wäre die Unterscheidung des Jesus Seminars zwischen roten und rosa Jesus-

worten in den Evangelien mit dem Glauben an die Inspiration der Evangelien also durchaus vereinbar. Die weitergehende Behauptung der Fellows, als antike Autoren hätten die Evangelisten Jesus bedenkenlos unechte Worte in den Mund legen können, läßt allerdings eine erstaunliche Unkenntnis der literarischen Gepflogenheiten im Altertum erkennen. Und gerade dieses Fehlurteil ist, wie erwähnt, für die Hälfte aller Echtheitsurteile des Seminars verantwortlich (30).

1.2.2. *Die Echtheitskriterien.* Auf diesem Hintergrund erscheinen dann auch die Kriterien, die das Jesus Seminar zur Unterscheidung zwischen echten und unechten Jesusworten herangezogen hat, zu unkritisch. Die Unterscheidung zwischen paradoxen und schockierenden Aussagen Jesu und solchen, die es nicht sind (31), ist kaum geeignet, echte Jesusworte von falschen zu trennen. Und auch die messianischen und göttlichen Selbstbezeichnungen Jesu konnte das Seminar nur darum als in jedem Fall unecht bewerten, weil es das antike Interesse an der Differenzierung zwischen authentischem und nicht-authentischem Gut weit unterschätzt hat. Wenn die Überlieferung der Jesusworte im Urchristentum von der Überzeugung getragen war, es in ihnen mit dem Wort Gottes zu tun zu haben²³, müssen die vom Jesus Seminar angewandten Kriterien der Echtheitskritik als viel zu vage eingestuft werden.

1.2.3. *Die Mehrheitsverhältnisse.* Eine dritte Anmerkung betrifft den Stellenwert des Jesus Seminars in der gegenwärtigen neutestamentlichen Wissenschaft. Es wird niemanden überraschen, daß sich unter den Fellows höchstens drei bis vier im weitesten Sinne evangelikale Neutestamentler ausmachen lassen²⁴.

Auffälliger ist, daß das Jesus Seminar keineswegs den Hauptstrom der gegenwärtigen neutestamentlichen Forschung zu repräsentieren scheint. So dürfte die Mehrzahl der Fellows eine theologische Ausbildung an den Universitäten Harvard und Claremont empfangen

haben, die einen besonders 'liberalen' Ruf genießen²⁵. Und das Seminar scheint weder durch die Society of Biblical Literature (SBL) noch durch die *Studiorum Novi Testamenti Societas* (SNTS) unterstützt worden zu sein²⁶. Das wäre an sich nicht zu beanstanden, auch Evangelikale vertreten in manchen Fragen eine Außenseiterposition, hinterläßt aber insofern einen unangenehmen Nachgeschmack, als das Seminar in seinen Selbstdarstellungen immer wieder als Repräsentant des gegenwärtigen Forschungsstandes auftritt.

Schließlich ist auch zu beachten, daß es sich bei den Fellows nur teilweise um ausgewiesene Vertreter ihrer Zunft bzw. anerkannte Experten auf dem Gebiet der Leben-Jesu-Forschung handelt. Eine bibliographische Computeranalyse hat ergeben, daß von den vierundsiebzig namentlich aufgelisteten Fellows zwar etwa vierzehn aufgrund ihrer Publikationen zu den führenden Jesus-Forschern gerechnet werden können und etwa zwanzig weitere an der Forschung beteiligt sind; demgegenüber haben allerdings mindestens vierzig Mitglieder kaum wissenschaftliche Veröffentlichungen vorzuweisen, achtzehn von ihnen scheinen noch nie etwas publiziert zu haben²⁷. Mißt man den wissenschaftlichen Stellenwert des Jesus Seminars mit dessen eigenen quantitativen Methoden, müssen seine Mitglieder als Vertreter einer nicht mehrheitsfähigen Position neben anderen bewertet werden. Die Wahrscheinlichkeit, daß die Fellows in ihrer Rekonstruktion Recht haben, wäre mit der Farbe Grau oder sogar Schwarz zu kennzeichnen.

Der emeritierte Tübinger Neutestamentler Otto Betz, der ab 1962 für einige Jahre als Professor am Chicago Theological Seminary gelehrt hat, und dessen Jesusbuch 1991 in zweiter Auflage im Brockhaus-Verlag erschienen ist, betrachtet die ganz und gar inakzeptablen Ergebnisse des Jesus Seminars wohl nicht völlig zu Unrecht mit einer gewissen Gelassenheit: Trösten wir uns: Wenn auch vom Heiligen Geist geleitete Konzilien irren können, warum

sollte dies nicht auch einem Gremium von einzig der Vernunft verpflichteten Fellows gestattet sein?²⁸.

2. John Dominic Crossan

Nach Abschluß seiner Arbeit an den Worten Jesu hat das Jesus Seminar inzwischen mit einem zweiten Projekt begonnen, der Bestimmung dessen, was Jesus tatsächlich getan hat (x). Wer auf das bisher noch unveröffentlichte Ergebnis nicht warten will, kann sich anhand des Jesusbuches von John Dominic Crossan, einem prominenten Mitglied des Jesus Seminars, einen ungefähren Eindruck davon verschaffen, wie ein entsprechender Gesamtentwurf in etwa aussehen könnte. Eine ähnliche Funktion könnte das Jesusbuch von Marcus Borg erfüllen²⁹.

Crossans 1991 erschienenes Buch *The Historical Jesus. The Life of a Mediterranean Jewish Peasant* liegt seit 1994 unter dem Titel *Der historische Jesus* in deutscher Übersetzung vor. Der Übersetzer hat das Original allerdings stellenweise so frei übertragen, 'daß bei wissenschaftlicher Arbeit auf die Übersetzung allein kein Verlaß ist'³⁰. Eine 1994 von Crossan veröffentlichte Kurzfassung seines Jesusbildes, *Jesus. A Revolutionary Biography*, erschien 1996 auf Deutsch unter dem Titel *Jesus. Eine revolutionäre Biographie*. Crossans Bücher stellen das Ergebnis über zwanzigjähriger intensiver Forschungen dar.

Bevor Crossan mit der Analyse der historischen Quellen zum Leben Jesu beginnt (Teil 3), beschreibt er auf rund dreihundert Seiten das Römische Reich mit seinen Gesellschafts- und Herrschaftsstrukturen (Teil 1) und diejenigen, die sich gegen die bestehenden Verhältnisse auflehnten (Teil 2): die Apokalyptiker (Kapitel 6), die Protestbewegungen (Kapitel 7), die Magier (Kapitel 8), die Banditen (Kapitel 9) und die Revolutionäre (Kapitel 10). Dieser außerordentlich interessante Teil seines Buches muß hier aus Raumgründen unberücksichtigt bleiben. Ich setze gleich mit der Analyse

des Jesusbildes ein, das Crossan auf diesem Hintergrund entwirft.

2.1. Darstellung

2.1.1. *Die historische Methode.* Ein besonders auffälliges Merkmal der Arbeitsweise Crossans ist die von ihm verwendete historische Methode. Er übernimmt weder einfach die Echtheitsurteile des Jesus Seminars, noch knüpft er an die bis heute praktizierte Arbeitsweise der Formgeschichte an, sondern hat eine hochkomplizierte eigene Methodik entwickelt, die ihn davor bewahren soll, statt einer Biographie Jesu eine Autobiographie zu verfassen, wie er es bei seinen Kollegen beobachtet hat (28).

Das subjektive Moment möchte Crossan in seiner eigenen Forschung ausschalten, indem er bei der Bewertung der einzelnen Überlieferungsstücke nach den historischen Schichten fragt, aus denen sie stammen. Um zu möglichst sicheren Urteilen zu gelangen, berücksichtigt Crossan zwei Faktoren. Zum einen unterscheidet er vier historische Zeitphasen, denen er die urchristlichen Schriften je nach ihrer angenommenen Entstehungszeit zuordnet (427–434/563–569). Die Einordnung der wichtigsten Quellen läßt sich verkürzt folgendermaßen darstellen.

Erste Schicht (30–60 n. Chr.)

Paulusbriefe: 1 Thess, Gal, 1 Kor, Röm (50er Jahre)

Thomasevangelium I (50er Jahre)

Spruchquelle Q (50er Jahre)

Kreuzevangelium (50er Jahre)

Zweite Schicht (60–80 n. Chr.)

Geheimes Markusevangelium (Anfang 70er Jahre)

Markusevangelium (Ende 70er Jahre)

Thomasevangelium II (60er/70er Jahre)

Dritte Schicht (80–120 n. Chr.)

Matthäusevangelium (um 90)

Lukasevangelium (90er Jahre)

Johannesevangelium I: 1–20 (Anfang 2. Jh.)

Vierte Schicht (120–150 n. Chr.)

Johannesevangelium II: 1–21 (Mitte 2. Jh.)

Petrusevangelium (Mitte 2. Jh.)

Da für Crossans Rekonstruktion des Lebens Jesu den Quellenschriften der ersten Phase besondere Bedeutung zukommt (xxxii/33), läßt diese chronologische Übersicht die Konturen seines Jesusbildes bereits erahnen. Wesentliche Züge stammen aus dem Thomasevangelium bzw. einer Urfassung desselben und aus dem Petrus-evangelium bzw. einer Frühform desselben, die Crossan als Kreuzevangelium bezeichnet³¹.

Als zweites Kriterium bezieht Crossan bei der Bestimmung des authentischen Materials die Bezeugungshäufigkeit eines historischen Überlieferungstückes in seine Rechnung ein. Nur einmal bezeugte Traditionseinheiten werden nicht zur Rekonstruktion des historischen Jesus herangezogen, selbst wenn sie aus der frühesten Zeit stammen (xxxii/33). Und je größer die Zahl der unabhängigen Zeugen für ein Wort oder eine Tat Jesu ist, desto wahrscheinlicher ist ihre Authentizität.

Aus der Kombination dieser beiden Faktoren ergibt sich ein Spezifikum von Crossans Jesusbuch. Jede Überlieferungseinheit wird im Text unter Hinzufügung zweier durch Schrägstrich getrennter und durch eckige Klammern eingefasster Zahlen herangezogen. Die erste Zahl gibt die früheste der vier Zeitschichten an, in der die Einheit bezeugt ist, die zweite die Anzahl der unabhängigen Zeugen³². Je niedriger die erste und je höher die zweite Zahl ist, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, daß die Traditionseinheit authentisch ist (xxxiii–xxxiv/34–35). Auf der Grundlage dieser aufwendigen Methode zeichnet Crossan ein Jesusbild, für das er einen hohen Grad an Objektivität in Anspruch nimmt (xxxiv/35).

2.1.2. Die Lehre Jesu. Bei seiner Rekonstruktion der Lehre Jesu geht Crossan von der unbestreitbaren Beobachtung aus, daß die Überlieferung Jesus sowohl als apokalyptischen Propheten als auch als Weisheitslehrer darstellt. Aus einer Analyse des Materials ergibt sich ihm zunächst, daß Jesus sich im Laufe der Zeit vom asketischen Lebensstil und der apokalyptischen Erwartung seines

Lehrers Johannes des Täufers gelöst und die Vision eines diesseitigen Gottesreiches entfaltet habe. Jesus habe sich allenfalls in einem uneschatologischen Sinn als Menschensohn bezeichnet; diese Selbstbezeichnung sei erst von der Urgemeinde auf dem Hintergrund von Daniel 7,13 als Titel eines apokalyptischen Richters gedeutet worden (Kapitel 11).

Jesus verkündete als Weisheitslehrer, daß das Reich Gottes nicht durch ein übermächtiges Eingreifen Gottes, sondern durch menschliche Gerechtigkeit herbeigeführt werde. Darum predigte er radikale Egalität. Mit seiner Forderung, zu werden wie die Kinder (Mt. 10,13–16; Mt. 18,1–4; Joh 3,1–10), forderte Jesus im Gegensatz zur damaligen Gesellschaftsordnung politische Egalität. Indem er Bettelei zum Ideal erklärte (Lk. 6,20 par Mt. 5,3; Thom. 3.29.54), trat er für soziale Egalität ein. Seine Aussagen über Frieden und Schwert (Mt. 10,34–36 par Lk. 12,51–53; Thom. 16) und den notwendigen Haß auf die Verwandten (Mt. 10,37 par Lk. 14,25–26) richteten sich speziell gegen die patriarchalische Familie. Und aus dem 22. Kapitel des Thomasevangeliums leitet Crossan ab, Jesus sei für geschlechtliche Egalität eingetreten. Dem Thomasevangelium zufolge wird der ins Gottesreich eingeladen, der 'aus dem Männlichen und dem Weiblichen eine Sache macht, so daß das Männliche nicht männlich und das Weibliche nicht weiblich ist'³³ (Kapitel 12).

2.1.3. Die Taten Jesu. Crossans Grundthese lautet, daß sich das öffentliche Wirken Jesu mit den Begriffen Magie und Mahl beschreiben läßt. 'Wenn sich diese Meinung als Irrtum erweisen sollte, wäre dieses Buch neu zu schreiben' (304/404).

Die antike Magie definiert Crossan als Protest gegen die etablierte Religion, vergleichbar mit dem antiken Banditentum in seinem Protest gegen die etablierte Politik. 'Religion ist offizielle und gutgeheißene Magie. Magie ist nichtoffizielle und nichtgutgeheißene Religion' (305/404). Für die Deutung des Wirkens Jesu heißt dies, daß auch seine

Wundertaten als subversive Magie einzustufen sind, weil er der Vertreter einer nichtoffiziellen Religiosität war. Ihre subversive Kraft entfalteten etwa die Dämonenaustreibungen Jesu dadurch, daß er sie symbolisch als Kritik der sozialen Unterdrückung durch Herodes (Mt. 12,22–26 par Lk. 11,17–18a) oder der römischen Besatzungsmacht (Mt. 8,28–34 par Mk. 5,1–20 par Lk. 8,26–39) auflud. Und die Krankenheilungen Jesu stellten den autoritären Alleinvertretungsanspruch des etablierten Priestertums in Frage. Einen Unterschied zwischen magischen und nichtmagischen Wundern, der etwa darin bestehen könnte, daß der Magier ein Wunder durch bestimmte Praktiken zu *erzwingen* sucht (mit Erfolgsgarantie), während andere Wundertäter das Eingreifen der Götter *erbiten* (ohne Erfolgsgarantie), vermag Crossan nicht zu erkennen (Kapitel 12).

Der Lebensstil Jesu war vor allem durch die Tischgemeinschaft (Kommensalität) geprägt, die den Wiederaufbau der bäuerlichen Gemeinschaft zum Ziel hatte. In der gemeinschaftlich genossenen Mahlzeit kam zum Ausdruck, daß geistliche und materielle Macht auf allen Ebenen unter allen zu verteilen sei (Kapitel 13).

2.1.4. *Das Schicksal Jesu.* Daß Jesus unter Pontius Pilatus gekreuzigt wurde, hält Crossan für historisch. Als Ursache für die Kreuzigung Jesu macht er seine Kritik am jüdischen Tempel aus, die nicht zuletzt in seiner ortsunabhängigen Wanderschaft zum Ausdruck gekommen sei. Viel mehr lasse sich den evangelischen Passionsberichten allerdings nicht entnehmen, da die Jünger Jesu vorzeitig geflohen waren. Erst nachträglich hätten sie nach intensivem Schriftstudium aus einzelnen Prophetenworten eine zusammenhängende Passionsgeschichte herausgelesen. Die Passionsberichte der Evangelien sind keine Wiedergabe historischer Ereignisse, sondern die narrative Einkleidung alttestamentlich Propheten (Kapitel 14).

Die historische Wertlosigkeit der Osterberichte leitet Crossan schließlich

aus ihrer Widersprüchlichkeit ab. Darüber hinaus erkennt er in den Erscheinungserzählungen die aus der Situation der Urgemeinde gespeiste Tendenz, einzelnen Leitungspersonlichkeiten durch Berichte über ihre Begegnungen mit dem Auferstandenen in der Kirche eine besondere Autorität zu sichern (Kapitel 15).

2.2. *Kritische Anmerkungen*

Ähnlich wie in der Evangelienausgabe des Jesus Seminars fallen auch in Crossans Gesamtentwurf eine Reihe von Schwachstellen ins Auge. Ohne Fragen wie die zu diskutieren, ob Crossans Bestimmung der einzelnen Überlieferungseinheiten oder seine Definition von Magie überzeugend ausfallen, beschränke ich mich im folgenden auf drei grundsätzliche Bemerkungen.

2.2.1. *Die antike Geschichtsschreibung.* Crossan vertritt die nicht unbekannte These, die neutestamentlichen Evangelien seien 'weder Geschichtsschreibung noch Biographie, nicht einmal nach den Maßstäben der Antike, die im Vergleich zu unseren tolerant waren' (xxx/31)³⁴. Aus dieser Voraussetzung erwächst seine Erwartung, in den Evangelien nur in relativ geringem Umfang historisch zuverlässige Nachrichten über das Leben Jesu zu finden. Allerdings fehlt dieser Grundannahme die wissenschaftliche Basis. Denn gerade der Prolog des Lukasevangeliums läßt deutlich erkennen, daß Lukas seine Bücher explizit als historische Werke verstanden hat³⁵. Und bereits die antiken Leser des Lukasevangeliums haben dieses und darum höchstwahrscheinlich auch ihm vergleichbare Schriften als Geschichtsbücher gelesen³⁶. Schließlich geht auch die Mehrheit der modernen Altertumswissenschaftler ohne weiteres davon aus, daß es sich bei den Erzählbüchern des Neuen Testaments zweifelsfrei um Geschichtswerke handelt³⁷.

Noch entscheidender aber ist die Tatsache, daß die antiken Reflexionen zum Wahrheitsbegriff und zur Methode der Geschichtsschreibung in ihrer ganz

überwiegenden Mehrheit nicht den geringsten Zweifel daran aufkommen lassen, daß der antike Historiker sich grundsätzlich an denselben Maßstäben orientierte, die seit dem achtzehnten Jahrhundert in der modernen Geschichtsschreibung Gültigkeit haben³⁸. So formulierte etwa Cicero die rhetorische Frage: 'Wer wüßte denn nicht, daß die erste Regel der Geschichtsschreibung gebietet, keine falsche Aussage zu wagen?'³⁹. Als antike Historiker waren die Evangelisten in vergleichbarem Maße der Wahrheit verpflichtet wie dies bei einem Historiker der Gegenwart der Fall ist. Diese Tatsache läßt Crossans Umgang mit den Evangelien höchst eigenwillig und unkritisch erscheinen.

2.2.2. Die Datierung der Quellen. Zu Crossans Datierung der kanonischen Evangelien ist immerhin anzumerken, daß die ältesten antiken Zeugnisse eine Entstehung der Synoptiker in den sechziger Jahren des ersten Jahrhunderts nahelegen⁴⁰, während Crossan das Markusevangelium in die siebziger Jahre und das Matthäus- und das Lukasevangelium in die neunziger Jahre datiert. Zwar ist zuzugeben, daß Crossan eine unter Neutestamentlern durchaus gängige Datierung vertritt. Aber diese beruht bedauerlicherweise auf einer weitgehenden Mißachtung der direkten externen historischen Evidenz.

Auswirkungen für die Rekonstruktion des Lebens Jesu entfaltet Crossans chronologische Einordnung der Evangelien aber vor allem dadurch, daß er den synoptischen Evangelien mehrere apokryphe Evangelien zeitlich vorordnet⁴¹. Dies gilt zum einen für das Thomasevangelium. Abgesehen davon, daß Origenes es als Dichtung bezeichnete⁴², Eusebius es als häretische Fälschung einstufte⁴³ und auch die moderne Forschung ihm ein teilweise gnostisches Gepräge zuschreibt⁴⁴, ist die Datierung einer Urfassung des Thomasevangeliums in die fünfziger Jahre ein in höchstem Maße hypothetisches Unternehmen. Sie wird zwar seit längerem von Forschern aus Claremont

und Harvard vertreten⁴⁵, ist aber weder konsensfähig, noch durch historische Evidenz begründbar.

Zweitens datiert Crossan ein von ihm so genanntes Kreuzevangelium, bei dem es sich um eine Vorstufe des apokryphen Petrus-evangeliums handeln soll, in die fünfziger Jahre. Nur am Rande sei erwähnt, daß das Petrus-evangelium bereits in der Zeit der alten Kirche als doketisches Buch eingestuft wurde⁴⁶. Etwa die Aussage, daß Jesus während seiner Kreuzigung 'schwie, wie wenn er keinen Schmerz empfände' (4,10)⁴⁷, und die statt der Konstatierung seines Todes gebrauchte Formulierung 'er wurde aufgenommen' können tatsächlich als doketische Tendenzen des Petrus-evangeliums gedeutet werden⁴⁸.

Entscheidender ist, daß die große Mehrheit der Forschung davon ausgeht, daß es sich beim Petrus-evangelium um eine Weiterentwicklung synoptischer Stoffe handelt, verfaßt um die Mitte des zweiten Jahrhunderts⁴⁹, während Crossan fast als einziger dafür eintritt, Teile des Petrus-evangeliums den Synoptikern chronologisch vorzuordnen. Sogar viele Mitglieder des Jesus Seminars halten Crossans Verwendung des Petrus-evangeliums für unangemessen⁵⁰. Zugunsten der traditionellen Datierung hat Raymond E. Brown 1986 in seiner 'Presidential Address' vor der einundvierzigsten Versammlung der SNTS auf eine Reihe von Anachronismen im Petrus-evangelium hingewiesen. So schreibt das Petrus-evangelium dem Herodes Antipas eine königliche Funktion in Jerusalem zu, so daß der Statthalter Pilatus Anfragen an ihn richten muß (2,4: 'Und Pilatus sandte zu Herodes und bat um Jesu Leib'). Und der Tag nach dem Sabbat wird als der 'Tag des Herrn' (9,35; 12,50) bezeichnet, ein Sprachgebrauch, der sich in allen anderen Quellen frühestens für die Didache (14,1) und Ignatius (Magn 9,1) nachweisen läßt⁵¹. Diese und ähnliche Beobachtungen lassen es praktisch ausgeschlossen erscheinen, daß Crossans Thesen zum Petrus-evangelium sich in der Forschung durchsetzen werden.

2.2.3. *Die methodische Inkonzistenz.* Daß Crossan nur mehrfach unabhängige Überlieferungseinheiten als historisch glaubwürdig heranzieht, erscheint auf den ersten Blick überzeugend. Allerdings ist zu berücksichtigen, daß Elemente, die in der nachösterlichen Kirche bedeutungslos wurden, im Traditionsprozeß an Gewicht verloren haben können und darum in den Quellen möglicherweise nur noch vereinzelt auftreten⁵². Diese schlichte Erwägung zeigt, wie unzureichend die von Crossan entwickelte quellenkritische Methode trotz all ihrer Detailliertheit bleibt.

Darüber hinaus ist es bemerkenswert, daß Crossan sich keineswegs immer streng an die von ihm minutiös ausgearbeiteten Prinzipien der Quellenauswertung hält. Dies fällt besonders bei seiner Behandlung der Abendmahlsüberlieferung ins Auge. Den neutestamentlichen Überlieferungskomplex 'Abendmahl und Eucharistie'⁵³ will Crossan trotz seiner Zugehörigkeit zur ältesten Überlieferungsschicht und seiner vierfachen unabhängigen Bezeugung [1/4] nicht auf Jesus selbst zurückführen (360/477). Er hält es für sehr unwahrscheinlich, daß Jesus am Vorabend seines Todes die Einsetzungsworte gesprochen hat, und nimmt statt dessen an, das eucharistische Mahl habe sich erst in der Urgemeinde aus Jesu Praxis der offenen Tischgemeinschaft entwickelt.

An dieser Stelle wird einerseits deutlich, daß Crossan nicht konsequent genug mit seinen historischen Quellen umgeht, sondern offenbar auch vorgefaßte Zielvorstellungen in sein historisches Urteil einfließen läßt. Der einleitend so deutlich markierten Gefahr, sich in der Leben-Jesu-Forschung von eigenen Vorlieben leiten zu lassen, dürfte Crossan selbst nicht ganz entgangen sein.

Zugleich aber drängt sich der Verdacht auf, daß das Jesusbild, das sich bei konsequenterer Handhabung der von Crossan entwickelten Methodik ergäbe, den neutestamentlichen Darstellungen um einiges näher käme als das von Crossan tatsächlich gezeichnete. Wer Crossans Ansatz etwa in der Abend-

mahlsüberlieferung strenger durchführt, als er selbst es getan hat, gelangte zu einem Jesusbild, dessen Konturen zwar immer noch wesentlich schwächer wären als die im Neuen Testament gezogenen, das den biblischen Proportionen aber erheblich näher wäre als Crossan selbst es zu wünschen scheint.

3. Historische Einordnung und Ausblick

3.1. *Egalität ohne Eschatologie*

3.1.1. *Der Kampf für Egalität.* Mit seiner Interpretation der Taten Jesu macht Crossan ihn zu einem Streiter für politische, gesellschaftliche, familiäre und geschlechtliche Egalität gegen jede Form hierarchischer und patriarchalischer Strukturen. Durch den wirklichen Jesus, den Crossan durch die Entfernung aller nachträglichen Übermalung wieder sichtbar gemacht zu haben meint, wird 'das Erbe der "Theologie der Befreiung" . . . mitverwaltet'⁵⁴. Zugleich wird der amerikanische Jesus zum ersten Vertreter der feministischen Theologie⁵⁵. Darin besteht der dogmatische Gegensatz, der mit der historischen Auseinandersetzung zwischen sogenannten 'Fundamentalisten'⁵⁶ und 'Anti-Fundamentalisten' auf dem Feld der Leben-Jesu-Forschung verwoben ist.

3.1.2. *Der Abschied von der Eschatologie.* Die echten Jesusworte, die das Jesus Seminar ermittelt hat, sind fast ausnahmslos Weisheitssprüche⁵⁷. Die zahlreichen eschatologischen Aussagen über den zukünftigen Anbruch des transzendenten Königreiches Gottes führte weder das Jesus Seminar noch Crossan auf den historischen Jesus zurück. Das ist forschungsgeschichtlich relevant.

Die Leben-Jesu-Forschung des zwanzigsten Jahrhunderts ist bis heute von der sogenannten Wiederentdeckung des eschatologischen Jesus durch Johannes Weiss und Albert Schweitzer geprägt. Deren massive Betonung der Eschatologie stellte um die Jahrhundertwende eine Reaktion auf die Ausblendung des Escha-

tologischen in den zahlreichen liberalen Rekonstruktionen des Lebens Jesu dar⁵⁸.

Ihren klassischen Ausdruck fand die liberale Theologie in einer Vorlesungsreihe mit dem Titel 'Das Wesen des Christentums', die Adolf von Harnack im Wintersemester 1899/1900 vor sechshundert Hörern aus allen Fakultäten der Berliner Universität hielt. Harnack nahm an, daß Jesus sich für den Messias gehalten hat, führte aber die Deutung seines Todes als Opfer und den Glauben an seine Auferstehung auf die vor-paulinische Urgemeinde zurück. Er ging davon aus, daß der historische Jesus sowohl in alttestamentlichen Farben von einem in Zukunft hereinbrechenden Gottesreich als auch von einem innerlichen Kommen der Gottesherrschaft gepredigt habe⁵⁹. Während Jesus den eschatologischen Teil seiner Botschaft jedoch lediglich aus der zeitgenössischen jüdischen Theologie übernommen habe, handelte es sich nach Harnack bei der Botschaft vom inneren Reich um sein besonderes theologisches Eigentum. Letztere sei die übergeordnete Idee und finde sich in reinster Form in den Gleichnissen Jesu. 'Das Reich Gottes kommt, indem es zu den einzelnen kommt, Einzug in ihre Seele hält, und sie es ergreifen. Das Reich Gottes ist Gottesherrschaft, gewiß—aber es ist die Herrschaft des heiligen Gottes in den einzelnen Herzen, es ist Gott selbst mit seiner Kraft . . . versunken ist . . . die ganze äußerliche Zukunftshoffnung'⁶⁰. Die eschatologische Dimension des Gottesreiches wurde auf diesem Wege in der liberalen Theologie aufgegeben.

Cilliers Breytenbach hat nicht als einziger darauf hingewiesen, daß das Jesusbild der jüngeren amerikanischen Jesusforschung sich wieder den Ergebnissen der liberalen Theologie annähert. Jesus wird nicht als apokalyptischer Prophet, sondern als philosophischer Weisheitslehrer gesehen⁶¹. Zwar hatte Harnack die eschatologischen Worte Jesu nur für weniger bedeutsam gehalten, während das Jesus Seminar ihre Authentizität leugnet, und statt vom Kommen des Reiches Gottes in die Seele

des Einzelnen spricht Crossan soziologisch vom Kommen des Reiches in der egalitären Tischgemeinschaft. Dennoch verbindet der Abschied von der Eschatologie die liberale und die antifundamentalistische Jesusforschung.

3.2. *Evangelikale Jesusforschung*

Die Analyse der antifundamentalistischen Jesusforschung der Gegenwart hat weiterhin gezeigt, daß diese nicht sehr zielgenau ist. Sie richtet sich nicht nur gegen den sogenannten Fundamentalismus, sondern ebenso gegen den bisherigen Hauptstrom der neutestamentlichen Forschung, und dies sicher nicht ohne Absicht.

3.2.1. *Die Jesusforschung der Zukunft.*

Wie wird sich die Leben-Jesu-Forschung im dritten Jahrtausend weiterentwickeln? Die Vertreter des Jesus Seminars sehen ihren Ansatz immer mehr an Boden gewinnen. So meint Marcus Borg, in der neutestamentlichen Wissenschaft einen breiten Konsens für die Charakterisierung Jesu als Weisheitslehrer erkennen zu können. Der Konsens werde durch die Resultate des Jesus Seminars illustriert⁶². Demgegenüber notiert John Meier als Vertreter der traditionellen Forschung: 'Eine solche Prophetie ist riskant, aber ich wage zu vermuten, daß in zehn Jahren den meisten Mitgliedern des Jesus Seminars viele ihrer früheren Theorien peinlich sein werden'⁶³.

Es wird sich kaum im voraus entscheiden lassen, wer von beiden Recht behalten wird. Aber man sollte nicht den Fehler machen, die neuen Kräfte in der Leben-Jesu-Forschung zu unterschätzen. Immerhin hat sich der liberale Vorgänger des antifundamentalistischen Jesus im neunzehnten Jahrhundert sehr weitgehend durchgesetzt. 'Die Anerkennung von seiten der Zeitgenossen wurde dieser Forschergeneration in einem Maße zuteil, wie sonst keiner andern. In den Kreisen der Gebildeten war man überzeugt, ihr den authentischen Jesus zu verdanken, und freute sich, daß er in den Hauptpunkten als moderner Mensch und Verkündi-

ger der freisinnigen Religiosität erkannt worden war. Die Zuversicht ging so weit, daß auch die Profanhistoriker keinen Augenblick Bedenken trugen, die Resultate der liberalen Theologie zu übernehmen⁶⁴. So nahm Leopold von Ranke den liberalen Jesus 1883 als historische Gestalt in seine Weltgeschichte auf: 'wenn die Juden durch den vermeinten Messias, den sie erwarteten, zur Herrschaft über alle Nachbarn erhoben zu werden hofften, so faßte Jesus eben diese Idee in ihrer geistigen Bedeutung . . . Dort an dem galiläischen See hat Jesus von einem Schiffe her das neue Evangelium von dem anbrechenden Reiche Gottes verkündigt, welches eben im Gegensatz sowohl mit der Herrschaft der Cäsaren, als mit dem particularen Gemeinwesen der Juden der Menschheit eine allgemeine Vereinigung rein geistiger Art in Aussicht stellte. Er verstand darunter die Genossenschaft der Gläubigen . . . Der Messias ist der Gründer des Reiches Gottes, welches eben darin besteht, daß der Mensch sich demselben hingiebt, in ihm lebt und stirbt'⁶⁵. Ob das antifundamentalistische Jesusbild im Laufe der Zeit in ähnlichem Ausmaß wie das liberale Bestandteil des allgemeinen europäischen Bewußtseins werden wird, läßt sich noch nicht absehen.

3.2.2. *Die Rolle der Evangelikalen.* Wie sollen sich die Evangelikalen auf diese Entwicklung einstellen? Ich meine, daß man erstens bei aller grundsätzlichen Kritik auch von Forschern wie John Dominic Crossan im Detail eine Menge lernen kann, etwa von seiner kenntnisreichen und anregenden Rekonstruktion der Umwelt Jesu auf den ersten dreihundert Seiten seines Jesusbuches.

Wer sich zweitens einen ausgewogenen Panoramablick über die Forschung verschaffen will, wird allerdings eher zu den Werken von John Meier (1991ff) und Gerd Theissen (1996) greifen. Letzterer etwa läßt in seinem Auferstehungskapitel auch den Ansatz des Münchener Systematikers Wolfhart Pannenberg ausführlich zu Wort kommen, obwohl er diesen sicher nicht teilen kann.

Drittens aber sollten deutschsprachige Evangelikale es ihren angelsächsischen Kollegen wie Markus Bockmuehl, Robert Stein und Tom Wright gleichtun, indem sie selbst zur Feder greifen. In den benachbarten Niederlanden hat 1987 und 1996 der reformierte Neutestamentler Jakob van Bruggen als Supplementbände zu einer von ihm herausgegebenen Kommentarreihe zum Neuen Testament (CNT) zwei einander ergänzende Jesusbücher verfaßt⁶⁶. Eine Übersetzung ins Amerikanische ist geplant und dürfte auch manchem deutschen Leser den Zugang zu diesen ausgesprochen anregenden Büchern erleichtern. Auf dem deutschsprachigen Büchermarkt scheint bisher das in erster Auflage bereits 1965 erschienene Büchlein von Otto Betz der einzige evangelikale Beitrag zur Leben-Jesu-Forschung mit wissenschaftlichem Anspruch zu sein⁶⁷. Vielleicht ist es ja nicht ganz ausgeschlossen, daß in näherer Zukunft einmal ein deutschsprachiger evangelikaler Neutestamentler ein Jesusbuch veröffentlicht, das so gründlich ist wie das von Gerd Theissen oder sich so gut verkauft wie das von Klaus Berger.

Notes

- 1 R. Thiede, 'Wer war Jesus? Neue Sachbücher, Enthüllungen, Entdeckungen—das Leben Jesu ist zum erbitterten Streitfall der Forschung geworden,' *Focus*, 22/1996, 157–166.
- 2 O. Betz, *Was wissen wir von Jesus?* 2. Aufl. TVG Allgemeine Reihe. Wuppertal: Brockhaus, 1991. 144 S.; J. Gnllka, *Jesus von Nazareth. Botschaft und Geschichte*. 2. Aufl. Hthk.S 3. Freiburg: Herder, 1990. 331 S.; R. Schnackenburg, *Die Person Jesu Christi im Spiegel der vier Evangelien*. Hthk.S 4. Freiburg: Herder, 1993. 357 S.; R. Heiligenthal, *Das Leben Jesu von Nazareth. Eine Spurensicherung*. Stuttgart: Kohlhammer, 1994. 168 S.; K. Berger, *Wer war Jesus wirklich?* 2. Aufl. Stuttgart: Quell, 1995. 230 S.; E. Schweizer, *Jesus, das Gleichnis Gottes. Was wissen wir wirklich vom Leben Jesu?* KVR 1572. 2. Aufl. Göttingen: Vandenhoeck, 1996. 119 S.; J. Becker, *Jesus von Nazareth*. Berlin: de Gruyter, 1996. 460

- S.; G. Theissen und A. Merz, *Der historische Jesus. Ein Lehrbuch*. Göttingen: Vandenhoeck, 1996. 557 S.
- 3 G. Vermes, *Jesus der Jude. Ein Historiker liest die Evangelien*. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag, 1993. 282 S.; N. T. Wright, *Who Was Jesus?* Grand Rapids: Eerdmans, 1992. 107 S.; M. J. Borg, *Jesus. Der neue Mensch*. Freiburg: Herder, 1993. 288 S.; J. P. Meier, *A Marginal Jew. Rethinking the Historical Jesus*. 3 Bde. AncB Reference Library. New York: Doubleday, 1991ff.; M. Bockmuehl, *This Jesus. Martyr, Lord, Messiah*. Edinburgh: Clark, 1994. 242 S.; E. P. Sanders, 'Sohn Gottes'. *Eine historische Biographie Jesu*. Stuttgart: Klett, 1996. 452 S.; N. T. Wright, *Jesus and the Victory of God*. Minneapolis: Fortress, 1996. 741 S.; R. H. Stein, *Jesus the Messiah. A Survey of the Life of Christ*. Leicester: InterVarsity, 1996. 290 S.
 - 4 Kürzere aktuelle Forschungsübersichten finden sich in den Sammelbänden *Studying the Historical Jesus. Evaluations of the State of Current Research*. Hg. B. Chilton & C. A. Evans. NTTS 19. Leiden: Brill, 1994; *Images of Jesus Today*. Hg. J. Charlesworth und W. Weaver. Valley Forge: Trinity, 1994, und *Jesus under Fire*. Hg. M. J. Wilkins und J. P. Moreland. Grand Rapids: Zondervan, 1995, und in einem der Leben-Jesu-Forschung gewidmeten Themaheft des Jahrgangs 50 (1996) der Zeitschrift *Interpretation*. M. Hengels Antwort auf die Frage 'Wer war Jesus von Nazareth? Eine aktuelle Bilanz der neutestamentlichen Forschung', *Evangelische Kommentare*, 27 (1994), 605–608.610, erörtert vor allem die Quellenlage. C. Breitenbach, der die Fortsetzung der ausgesprochen kompetenten Literaturberichte von W.-G. Kümmel, *Vierzig Jahre Jesusforschung (1950–1990)*. BBB 91. Bonn: Hanstein, 1994, übernommen hat, behandelt unter der Überschrift 'Jesusforschung: 1990–1995. Neuere Gesamtdarstellungen in deutscher Sprache', *Berliner Theologische Zeitschrift*, 12 (1995), 226–249, auch eine Reihe englischsprachiger Werke, die mittlerweile in deutscher Übersetzung vorliegen. Eine umfassende Darstellung der gegenwärtigen Forschungssituation haben 1993 aus liberaler Sicht M. J. Borg unter dem Titel *Jesus in Contemporary Scholarship*. Valley Forge: Trinity, und 1995 aus evangelikalem Blickwinkel B. Witherington III unter dem Titel *The Jesus Quest. The Third Search for the Jew of Nazareth*, Downers Grove: InterVarsity, vorgelegt. R. Heiligenthal, *Der verfälschte Jesus. Eine Kritik moderner Jesusbilder*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1997, befaßt sich vor allem mit Thesen wie der von einem Indienaufenthalt Jesu, die eher am Rande der seriösen Forschung angesiedelt sind.
 - 5 *The Historical Jesus. The Life of a Mediterranean Jewish Peasant*. San Francisco: Harper, 1991, S. 421 = *Der historische Jesus*. München: Beck, 1994, S. 554.
 - 6 Ebd. S. 421; dt. S. 553.
 - 7 Vgl. A. D. Baum, 'Auferstehung oder Vision? Gerd Lüdemanns Versuch, den christlichen Osterglauben zu erneuern,' *Diakrisis*, 16 (1995), 23–34.
 - 8 Vgl. dazu S. Holthaus, *Fundamentalismus in Deutschland. Der Kampf um die Bibel im Protestantismus des 19. und 20. Jahrhunderts*. Biblia et Symbiotica 1. Bonn: Verlag für Kultur und Wissenschaft, 1993, S. 94–99.
 - 9 R. W. Funk, u. a. (Hg.), *The Five Gospels. The Search for the Authentic Words of Jesus*. New York: Scribner, 1996, S. 1. Im folgenden werden die Seitenzahlen dieses Buches im Klammern im Haupttext genannt.
 - 10 Vgl. Witherington, *Jesus Quest*, S. 44.
 - 11 Vgl. B. M. Metzger (Hg.), *A Textual Commentary on the Greek New Testament*. 4. Aufl. Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft, 1994, S. 14*; B. Aland u. a. (Hg.), *The Greek New Testament*. 4. Aufl. Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft, 1994, S. 3*.
 - 12 Vgl. W. Speyer, *Die literarische Fälschung im heidnischen und christlichen Altertum. Ein Versuch ihrer Deutung*. HAW I/2. München: Beck, 1971, bes. S. 109–303.
 - 13 Vgl. J. Mewaldt, 'Galenos über echte und unechte Hippocratica,' *Hermes*, 44 (1909), 111–134.
 - 14 Ed. C. G. Kühn XVII/2 (1829) 345–887; XVIII/1 (1829) 1–195.
 - 15 Ed. C. G. Kühn, XVII/2 (1829) 181, 5–8.
 - 16 Vgl. L. O. Bröcker, 'Die Methoden Galens in der literarischen Kritik,' *Rheinisches Museum für Philologie*, 40 (1885), 415–438, hier 421–426.
 - 17 I.22.1.
 - 18 Vgl. zur Begründung dieser Interpretation A. D. Baum, 'Hat Lukas Jesus und die Apostel genau zitiert? Die *oratio recta* im lukanischen Werk zwischen antiker

- Profan- und Kirchengeschichtsschreibung,' *Geschichte Israels*. Hg. G. Maier. TVGMS 415. Brockhaus: Wuppertal, 1996, S. 105–145, hier S. 112–117.
- 19 XII.25a.3–25b.4. Vgl. Baum, 'Hat Lukas Jesus und die Apostel genau zitiert?', S. 117–119.
- 20 Vgl. die Nachweise bei Baum, 'Hat Lukas Jesus und die Apostel genau zitiert?', S. 107–112.
- 21 'Inspiration and Criticism,' *The Inspiration and Authority of the Bible*. Hg. S. G. Craig. Philadelphia, 1948, S. 419–442, hier S. 438.
- 22 'The Words of Jesus in the Gospels: Live, Jive, or Memorex,' *Jesus under Fire*, S. 73–99.
- 23 Vgl. Baum, 'Hat Lukas Jesus und die Apostel genau zitiert?' S. 137.
- 24 Witherington, *Jesus Quest*, S. 43.
- 25 Vgl. Witherington, *Jesus Quest*, S. 259 Anm. 8.
- 26 Witherington, *Jesus Quest*, S. 43.
- 27 C. L. Blomberg, 'Where Do We Start Studying Jesus?', in: *Jesus under Fire*, S. 17–50, hier S. 19–20.
- 28 'Rez: The Five Gospels,' *Theologische Literaturzeitung*, 119 (1994), 987–990, hier 990.
- 29 Vgl. zu dessen Bewertung u. a. Witherington, *Jesus Quest*, S. 98–108; R. D. Geivett, 'Is Jesus the Only Way?' *Jesus under Fire*, S. 177–205, hier S. 182–187.
- 30 Breytenbach, 'Jesusforschung,' S. 232. Die im folgenden im Text angegebenen Seitenzahlen beziehen sich auf die amerikanische bzw. deutsche Fassung dieses Buches.
- 31 Vgl. J. D. Crossan, *The Cross That Spoke. The Origins of the Passion Narrative*. San Francisco: Harper, 1988. 437 S.
- 32 Vgl. die Übersicht bei Crossan, *Der historische Jesus*, S. 569–576.
- 33 Zitiert nach W. Schneemelcher (Hg.), *Neutestamentliche Apokryphen in deutscher Übersetzung*. Bd 1. *Evangelien*. 6. Aufl. Tübingen: Mohr, 1990, S. 102.
- 34 Eine entsprechende Behauptung findet sich im deutschen Sprachraum neuerdings wieder bei G. Lüdemann, *Die Auferstehung Jesu. Historie, Erfahrung, Theologie*. Göttingen: Vandenhoeck, 1994, S. 181.
- 35 Vgl. A. D. Baum, *Lukas als Historiker der letzten Jesusreise*. TVGMS 379. Wuppertal: Brockhaus, 1993, S. 103–149.
- 36 Vgl. Ambrosius von Mailand (gest. 397 n. Chr.), der seinen Lukaskommentar mit dem Satz eröffnete: 'Im Begriff, (eine Erklärung) zur Evangelien-schrift zu schreiben, worin der heilige Lukas eine im volleren Sinn des Wortes geordnete Darstellung der Lebensgeschichte des Herrn gegeben hat, glauben wir zunächst eben über die Darstellungsweise (*stilum*) Aufschluß geben zu sollen: sie ist die geschichtliche (*est enim historicus*)'; ed. C. Schenkl, CSEL 32 (1902), 3,1–3 (BKV 21 [1915] 5).
- 37 Vgl. z. B. E. Plümacher, 'Lukas als griechischer Historiker,' *Paulys Real-Encyclopädie der classischen Alterthumswissenschaft*, Supplement 14 (1974), 235–264.
- 38 Vgl. Baum, *Lukas*, S. 39–102.
- 39 Vgl. Cicero, *De oratore* II.15.62; ed. A. S. Wilkins, SCBO (1902) 8–9: 'Nam quis nescit primam esse historiae legem, ne quid falsi dicere audeat?' Vgl. zur Wertung der Geschichtsschreibung in Ciceros zweitem Buch *De oratore* M. Fleck, *Cicero als Historiker*. Beiträge zur Altertumskunde 39. Stuttgart: Teubner, 1993, S. 20–25.
- 40 Vgl. A. D. Baum, 'Die Publikationsdaten der Evangelien in den ältesten Quellen. Zu Irenäus, *adv. haer.* 3.1.1.,' *Jahrbuch für evangelikale Theologie*, 11 (1997), 77–92.
- 41 S. zur Kritik der Quellenbehandlung bei Crossan vor allem F. Neirynck, 'The Historical Jesus. Reflections on an Inventory,' *Ephemerides Theologicae Lovanienses*, 70 (1994), 221–234, und E. Schweizer, 'Jesus—made in Great Britain and U. S. A.,' *Theologische Zeitschrift*, 50 (1994), 311–321, hier 314–321.
- 42 in *Luc. hom.* I.
- 43 *hist. eccl.* III.25.6.
- 44 Schneemelcher, *Apokryphen*, I, 97; J. H. Charlesworth und C. A. Evans, 'Jesus in Agrapha and Apokryphal Gospels,' *Studying the Historical Jesus*, S. 479–533, hier 497 Anm. 39.
- 45 Charlesworth/Evans, *Jesus*, S. 497–498 Anm. 41.
- 46 Vgl. Eusebius, *hist. eccl.* VI.12.1–6, und dazu A. D. Baum, 'Literarische Echtheit als Kanonkriterium in der alten Kirche,' *Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft*, 88 (1997), 97–110, hier 104–105.
- 47 Zitiert nach Schneemelcher, *Apokryphen*, I, 185.
- 48 Vgl. F. F. Bruce, *Außerbiblische Zeugnisse über Jesus und das frühe Christentum*.

- Hg. E. Güting. Gießen: Brunnen, 1991, S. 83; Charlesworth/Evans, 'Jesus,' S. 511.
- 49 Schneemelcher, *Apokryphen*, I, 184–185; Meier, *Marginal Jew*, I, 116–119. S. auch J. B. Green, 'The Gospel of Peter: Source for a Pre-Canonical Passion Narrative?' *Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft*, 78 (1987), 293–301.
- 50 J. P. Meier, 'Dividing Lines in Jesus Research Today,' *Interpretation*, 50 (1996), 355–372, hier 356.
- 51 'The Gospel of Peter and Canonical Gospel Priority,' *New Testament Studies*, 33 (1987), 321–343, hier 338–339. Vgl. jetzt ders., *The Death of the Messiah. From Gethsemane to the Grave. A Commentary on the Passion Narratives in the Four Gospels*. AncB Reference Library. New York: Doubleday, 1994, II, 1317–1349: 'The Gospel of Peter—a Noncanonical Passion Narrative'.
- 52 So Schweizer, *Jesus*, S. 21.
- 53 [1] 1 Kor 10,14–22; 1 Kor 11,23–25; [2] Mk. 14,22–24 = Mt. 26,26–29 = Lk. 22,15a–20; [3] Did 9,1–4; [4] Joh 6,51b–58.
- 54 Betz, 'Rez. The Five Gospels,' Sp. 989.
- 55 Vgl. das der feministischen Theologie gewidmete Themaheft der *Theologischen Beiträge*, 22/3 (1991), 118–164, und N. Slenczka, 'Feministische Theologie. Darstellung und Kritik,' *Theologische Rundschau*, 58 (1993), 396–436.
- 56 Zur Problematik des Begriffs s. die ausgewogene Analyse von E. J. Schnabel, *Sind Evangelikale Fundamentalisten?* TVG Orientierung. Wuppertal: Brockhaus, 1995.
- 57 Vgl. M. J. Borg, 'Reflections on a Discipline: A North American Perspective,' *Studying the Historical Jesus*, S. 9–31, hier 17–19.
- 58 Vgl. A. Schweitzer, *Geschichte der Leben-Jesu-Forschung*. 9. Aufl. UTB 1302. Tübingen: Mohr, 1984, S. 230.
- 59 *Das Wesen des Christentums*. Sechzehn Vorlesungen vor Studierenden aller Facultäten im Wintersemester 1899/1900 an der Universität Berlin gehalten. Akademische Ausgabe. Leipzig: Hinrichs, 1902, S. 34.
- 60 Ebd. S. 36.
- 61 'Jesusforschung,' S. 228–229.243.
- 62 'Reflections,' S. 17–19.
- 63 Meier, 'Dividing Lines,' S. 357.
- 64 Schweitzer, *Leben-Jesu-Forschung*, S. 244.
- 65 *Weltgeschichte*. Dritter Theil. *Das alt-römische Kaiserthum*. Mit kritischen Erörterungen zur alten Geschichte. 1. Abtheilung. 1./2. Aufl. Leipzig: Deichert und Humblot, 1883, S. 164–166.
- 66 *Christus op aarde. Zijn levensbeschrijving door leerlingen en tijdgenoten*. Kampen: Kok, 1987. 287 S.; *Het evangelie van Gods Zoon. Persoon en leer van Jezus volgens de vier evangelien*. Kampen: Kok, 1996. 280 S.
- 67 Bisher hat R. Riesner immerhin die Planung eines solchen Projekts angedeutet, vgl. *Evangelikale Theologie*, Dezember 1995, S. 8.

The New International Dictionary of Old Testament Theology & Exegesis

A major achievement in Old Testament studies, this comprehensive five-volume dictionary is an invaluable study aid for all involved in the analysis and exposition of the Old Testament.

'When dictionaries and encyclopaedias are multiplying NIDOTTE looks set to become the standard work in this field for all who respect the Bible.'

Alan Millard (Rankin Professor of Hebrew and Semitic Languages, University of Liverpool)

0-85364-834-4 / (5 volume set) / £169.99



Paternoster Press
PO Box 300 Carlisle Cumbria CA3 0QS UK